



Spuren der Vergangenheit: Interview mit Stadtarchäologe Ingmar Luther Seite 3

Masterplan Plätze: Leitlinien für die Plätze der Zukunft

Seite 6



Die City im Wandel – Ausblicke, Rückblicke und Einblicke

Ein frischer Blick verwandelt in der City vieles – mittelalterliche Steine der Stadtmauer etwa in Kunstwerke (→ Seite 3), das alte Gesundheitshaus in einen Ort für Gäste und Kinder der Stadt (→ Seite 4), eine Bibliothek in eine Fundgrube für nützliche Gegenstände (→ Seite 4) – oder auch scheinbar ganz alltägliche Ansichten in echte Fotokunst (→ Seite 8).



Offen für die ganze Stadt

Nach rund 15-monatiger Sanierung hat die Petrikirche Ende August wieder ihre Pforten zum Westenhellweg geöffnet – und diese Geste ist Programm. Denn die drei Standorte innerhalb des Wallrings, St. Reinoldi, St. Marien und St. Petri, bezeichnet die Evangelische Kirche von Westfalen als sogenannte Stadtkirchen. Als solche sind die Häuser offen für die Stadtgesellschaft, laden alle Menschen ein, sind Veranstaltungsräume und Gottesdienstorte in einem. Im Gespräch mit „aufbruch city“ schildert Superintendentin Heike Proske (Bild oben) ihre Sicht auf die Rolle der Kirchen in der City.

Die grundlegende Frage, ob die Kirchen einen aktiven Part in der Cityentwicklung spielen sollten, stellt sich für die Leiterin des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund gar nicht erst. „Unsere alten, denkmalgeschützten Gebäude direkt am Hellweg sind unübersehbare Landmarken“, sagt sie. „Damit geht natürlich auch eine Verantwortung für die Stadt einher.“ Deshalb ist der Evangelische Kirchenkreis Dortmund auch regelmäßig in der City-Runde des Oberbürgermeisters vertreten, die zahlreiche Akteur*innen an einen Tisch bringt.

Als Heike Proske 2018 die Superintendentur übernahm, war sie 17 Jahre lang nicht in Dortmund tätig gewesen. Als sie 2001 die Stadt für berufliche Stationen von Bremen bis Togo verließ, lief auf dem heutigen Gelände des Phoenix-Sees noch ein Stahlwerk und auf der Kampstraße führen die Straßenbahnen. Das Dortmund, in das sie zurückkehrte, hatte sich verändert. Doch es liegt ihr unverändert am Herzen. „Dortmund, ich will nur dich!“, können Besucher*innen auf einem Schriftzug an der Wand ihres Büros an der Jägerstraße lesen. Gleich daneben hängt ein Bild der Stadtsilhouette, geprägt nicht zuletzt durch die Türme der Kirchen.

Jede der drei evangelischen Stadtkirchen, so beschreibt es Proske, bilde gerade ein eigenes Profil. Die drei stehen in der Innenstadt allerdings nicht allein, wie die Superintendentin betont: „Es ist eher ein Viereck“, sagt sie, und verweist auf die katholische Propsteikirche als vierten Eckpfeiler. Mit Propst Andreas Coersmeier gebe es einen sehr guten Austausch zur Stadtkirchenarbeit.

►► Weiter auf Seite 7

Goldener Boden?

Perspektiven des Handwerks in der Innenstadt

Der Hansemarkt von Mittwoch, 1. November, bis Sonntag, 5. November, bringt an vielen Ständen das traditionelle Handwerk zurück in die City. Die Stände bieten damit nicht nur einen Einblick in vergangene Zeiten und lassen Altes für kurze Zeit wieder lebendig werden. Sie weisen damit auch auf die grundsätzliche Bedeutung des Handwerks im Zentrum bis heute hin.

In den aufstrebenden Städten des Mittelalters spielten Handwerker*innen eine zentrale Rolle, da sie die Gebrauchsgüter und Dienstleistungen für den täglichen Bedarf produzierten. Das waren zum Beispiel Nahrung, Kleidung, Tonwaren und Waffen. Für das mittelalterliche Dortmund gibt es innerhalb des Wallrings vor allem Spuren zweier Gewerke. „Der Name Gerberstraße deutete bereits darauf hin, dass sich bei Ausgrabungen dort entsprechende Hinweise auf Lederwerkstätten finden würden“, erklärt Stadtarchäologe Ingmar Luther. „Wir konnten sehr viele Halbfertigprodukte bergen, also Produkte, die später noch weiterverarbeitet werden sollten, zum Beispiel dünne Schnürriemen. Aber auch Rinder- oder Ziegenhörner, die typisch sind für Abfallgruben

von Gerbereien“ (→ Seite 3). Bis auf einige Funde am Eisenmarkt konzentrieren sich die Nachweise für das Lederhandwerk auf den Bereich Gerberstraße/Burgwall. Anders ist es mit der Buntmetallverarbeitung, also der Verarbeitung von Nichteisenmetallen wie Kupfer, Blei, Zinn oder Zink. Funde von Ofen- und Tiegelresten sowie Bleisilikatschlacken gab es am Friedensplatz, am Adlerturm und an der Silberstraße. Ungewöhnlich ist das Vorkommen der beiden Gewerke innerhalb der Dortmunder Stadtmauern. Denn beide brachten eine extreme Geruchsbelästigung mit sich und waren daher oft vor den Toren einer Stadt ansässig.

Heute sind es 110 moderne Handwerksbetriebe, die ihren Sitz innerhalb des Wallrings haben. Besonders häufig vertreten sind die sogenannten körpernahen Dienstleistungsgewerbe wie Friseurbetriebe und Kosmetikstudios. Auch Augenoptik, Änderungsschneidereien sowie Gold- und Silberschmieden sind vorhanden, sowie auch einige überraschendere Gewerke.

►► Weiter auf Seite 5



Schrauben, schmieden oder schneiden und föhnen – 110 Handwerksbetriebe gibt es in der City. Dazu zählt „Das Rad“ am Brüderweg, das im September das Siegel für Ausbildungsqualität der Handwerkskammer erhielt.

editorial



und auch mit anderen Städten. Ich habe dafür bei mir einen Sonderstab eingerichtet, der das Thema ganz konkret und von unterschiedlichen Seiten aus angeht. Auch die Polizei arbeitet hier mit. Wir müssen gemeinsam mit allen unseren Partnerinnen und Partnern und mit einem schlüssigen Konzept an vielen Stellen ansetzen, damit wir die Probleme nicht verlagern oder neue schaffen. Das verfolgen wir sehr intensiv.

Liebe Dortmunderinnen und Dortmunder,

das Jahr ist zwar noch nicht vorbei und die Weihnachtszeit, für viele die schönste Zeit des Jahres, kommt erst noch. Doch dies ist die letzte Ausgabe von „aufbruch city“ im Jahr 2023. Deshalb können wir durchaus mal darauf schauen, wie sich das Jahr für die City entwickelt hat und welche Aufgaben noch vor uns liegen.

Erfreulich ist, dass die Menschen nach der Corona-Phase wieder ihren Weg in unsere Stadtmitte gefunden haben – die Besucherzahlen sind ausgesprochen gut. Viele große und kleine Veranstaltungen sind 2023 wieder zur gewohnten Größe zurückgekehrt oder haben ihr Comeback gefeiert. Und was für eins! Ob E-Bike-Festival, Dortbunt, Gourmedo, Feierabendmarkt, À la carte oder die Cityring-Konzerte – oft hat es richtig gebrummt in der City. Das ist wirklich schön zu sehen. Dortmunds City zieht an – und wir haben in diesem Jahr viel unternommen, damit das auch so bleibt. Über viele Projekte haben wir hier in der „aufbruch city“ berichtet.

Wir werden auch nicht nachlassen, denn wir haben immer noch viele Aufgaben vor uns. Leider auch neue: Die enorme Ausbreitung der Droge Crack stellt viele, vor allem größere Städte gerade sichtbar vor große Herausforderungen. Das gilt auch für Dortmund und insbesondere die Innenstadt. Crack ist in vielerlei Hinsicht nicht vergleichbar mit anderen Drogen. Das bisherige Versorgungs- und Hilfesystem für drogenabhängige Menschen, das in Dortmund vorbildlich war, werden wir deshalb anpassen müssen. Hierzu sind wir im engen und stetigen Austausch mit Expertinnen und Experten

Der Masterplan Plätze – ein Prozess, der schon eine Weile läuft – wird in diesem Jahr noch fertiggestellt. Dann werden wir klare und detaillierte Leitlinien haben für die künftige Ausgestaltung der Plätze in unserem Zentrum. Einen Vorgeschmack darauf geben wir schon in dieser Ausgabe von „aufbruch city“. Die neuen mobilen grünen Möbel, die Pflanzgefäße und Sitzgelegenheiten miteinander kombinieren, werden auch im kommenden Jahr weiter durch die City wandern. Wir werden also auch 2024 dafür sorgen, dass unsere Innenstadt mehr Oasen für eine Auszeit bekommt. Wir wissen, dass sich die Menschen genau das auch wünschen. Und mit mehr Grün wollen wir auch den Folgen des Klimawandels begegnen.

Unsere City lebt auch durch ihre starke Vergangenheit in den Zeiten der Hanse. Deshalb begeben wir uns in „aufbruch city“ anlässlich des mittelalterlichen Hansemarktes diesmal auch auf die Spuren, die das Mittelalter im Zentrum hinterlassen hat, und die es bis heute prägen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre – mit „aufbruch city“ werden wir Sie auch im nächsten Jahr wieder auf dem Laufenden halten über die Themen und Projekte im Herzen unserer Stadt.

Ihr

Thomas Westphal
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

KEINE AUSGABE VERPASSEN?

→ Kostenlos digital abonnieren!
dortmund.de/aufbruchcity/newsletter



Stimmen zur City

Es war mutig, das Konzerthaus im Brückstraßenviertel zu erbauen. Inzwischen ist klar: Die Entscheidung war gut und richtungsweisend. Unser Haus gehört heute als eines von nur vier deutschen Häusern zur European Concert Hall Organisation (ECHO), der Champions League der Konzerthäuser. Die City mit ihrer Vielfalt ist dabei nicht einfach nur ein Standort, sondern selbst ein Teil unseres Schaffens. Als erste Institution in Deutschland haben wir eine Abteilung für Community Music etabliert und binden unter anderem unsere Nachbarschaft im Brückviertel aktiv in unsere Arbeit ein. Wir nutzen Musik als Tool der Verständigung und bringen damit Menschen aller Nationen, Hintergründe und sozialen Umstände zusammen.

DR. RAPHAEL VON HOENSBROECH,
Intendant des Konzerthauses Dortmund,
ist Musikwissenschaftler sowie Kulturmanager und
leitet seit 2018 das Konzerthaus Dortmund.

Veranstaltungen in den Stadtkirchen

Andacht und Stadtleben, Kirchenmusik und weltliche Konzerte – all das ist in den Kirchen der City zu finden (→ S. 1 und S. 7). Die Reinoldikirche, die Petrikerche, die Propsteikirche und die Marienkirche bieten auch im Herbst und Winter mit ihrem abwechslungsreichen Programm Raum zum Lauschen und Lernen.



Workshop: Kultur erlebbar machen für Blinde und Sehende

Unter dem Titel „Kulturelles Erbe Inklusiv“ beschäftigt sich ein zweitägiger Workshop der TU Dortmund und der Stadtkirche St. Petri mit der Frage, wie das materielle und immaterielle Erbe im Stadtraum Dortmund für Blinde und Menschen mit Sehverlust zugänglich und erlebbar gemacht werden kann. Welche Konzepte können Menschen mit und ohne Sehvermögen gleichermaßen mit einbinden? Am Montag, 13. November, von 11 bis 18 Uhr erkunden die Teilnehmenden unter anderem den Kirchenraum der Petrikerche. Am Dienstag, 14. November, geht es von 11 bis 15 Uhr ins Dortmunder U, wo Tastmodelle der Stadtkirche St. Reinoldi ausgestellt sind. Bereichert wird die gemeinsame Entdeckungsreise durch Vorträge, die das inklusive, gemeinsame Teilen des kulturellen Erbes vor dem Hintergrund der Menschenrechte und der Konventionen zum Kulturerbe diskutieren. Ein Abendvortrag am Montag, 13. November, von 19 bis 20.30 Uhr in St. Petri ergänzt die Workshop-Inhalte. Eine Anmeldung ist erforderlich beim Evangelischen Bildungswerk unter bwdo.de.

keit des Irdischen widmen. Das Programm ist betitelt mit „Ich lasse dich nicht“, nach der gleichnamigen Motette von Johann Sebastian Bach.

Bild und Klang der 20er-Jahre

Die Vorlesungsreihe „Bild und Klang“ bringt die Universität in die Stadt, die Stadtkirche St. Reinoldi wird zum Hörsaal. Im Wintersemester 2023/24 widmet sich die TU Dortmund in Kooperation mit der Reinoldikirche und dem Stadtarchiv Dortmund der Kultur und Kunst der 20er-Jahre verschiedener Jahrhunderte. An allen Dienstagen im November sowie am 5. und 12. Dezember und nach den Weihnachtsferien dienstags vom 9. bis 30. Januar finden jeweils von 19.30 bis 21 Uhr öffentliche Vorlesungen mit Musikaufführungen statt. Jeder Termin bietet einen eigenen thematischen Schwerpunkt. Am 7. November geht es etwa um 100 Jahre Rundfunk, während am 9. Januar die 1620er-Jahre im Mittelpunkt stehen. Der regionale Blick richtet sich zum Beispiel auch auf das 1926/1927 erbaute Dortmunder U oder das Altarwerk der Reinoldikirche.

Adventskonzert in der Marienkirche

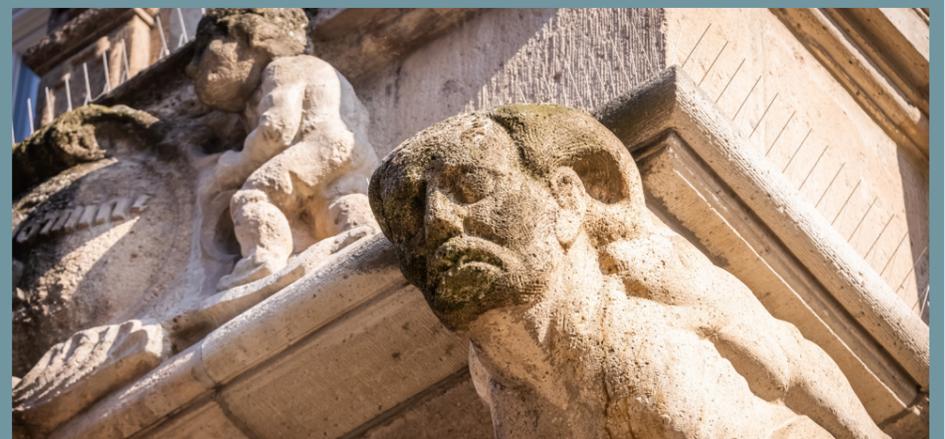
Eine liebgewonnene Tradition bei Dortmunder Musik-Liebhaber*innen wird auch dieses Jahr wieder aufgelegt: Das Adventskonzert der Konzertreihe für klassische Gitarrenmusik mit der städtischen Musikschule DORTMUND MUSIK. Am Sonntag, 17. Dezember, erklingen ab 17 Uhr im Gemeindesaal der Marienkirche Melodien auf klassischer Gitarre, Mandoline und E-Gitarre, dargeboten von Musikschüler*innen im Alter von 6 bis 60 Jahren, ihren Lehrer*innen sowie weiteren Gästen. Zum dritten Advent werden vielfältige Musikstile zu hören sein – und natürlich auch das ein oder andere Weihnachtslied. Veranstaltet wird das Adventskonzert vom Freundeskreis der Gitarrenmusik in Dortmund.

Bachs Chormusik in der Propsteikirche

Der Vocalconvent Soest gastiert am Sonntag, 5. November, ab 19.30 Uhr mit einem A-cappella-Programm in der Propsteikirche. Das elfköpfige Ensemble unter Leitung von Peter Felix Winking präsentiert die Chormusik von fünf Generationen der mitteldeutschen Musikerfamilie Bach. Johann Sebastian Bach würdigte das Schaffen seiner Familie; er legte eine Sammlung der Kompositionen seiner Vorfahren an, studierte sie und ließ sich kompositorisch davon inspirieren. Das Vokalensemble führt mehrere Werke aus dieser Sammlung auf, die sich der Vergänglich-

Bilderrätsel: Welchen Standort hatte die Kamera?

(Auflösung auf der letzten Seite)



„Wir sollten mehr Geschichte ins Stadtbild holen“

Stadtarchäologe Ingmar Luther über historische Funde und Ideen für ihre Präsentation

Der Hansemarkt versetzt die City jeden Herbst ein bisschen zurück ins Mittelalter. Doch auch im Alltag blitzt die Vergangenheit immer wieder auf. So haben Bauarbeiten wiederholt gut erhaltene Teile der Stadtmauer oder andere „Bodenschätze“ ans Licht gebracht. „aufbruch city“ sprach mit dem Stadtarchäologen Ingmar Luther darüber, wie diese Spuren der Geschichte die Zukunft der City bereichern können.

Herr Luther, warum sieht man die Funde nicht mehr in der Stadt?

Weil wir die Funde erst einmal schützen müssen. Das Fundament des Schwanenturms etwa, das wir 2021 ausgegraben haben, ist aktuell wieder zugeschüttet, denn es ist sehr empfindlich. Die Steine sind umgeben von 700 Jahre altem Einkornmörtel. Regen und Frost setzen dem Mörtel ganz schnell zu, waschen ihn aus – und dann brechen uns die neun Meter Stadtmauer weg, die wir dort nachgewiesen haben. Schwieriger ist der Schutz von Holz wie beim Bohlenweg am Ostwall. Den haben wir sehr aufwendig geborgen, auch weil die DEW21 mit der Fernwärmeleitung nicht ausweichen konnte. Historisches Holz, das seit Jahrhunderten unter Luftabschluss in feuchtem Milieu liegt, hält sich wunderbar. Aber sobald wir es für 14 Tage nach oben holen, fängt es an, sich an allen Ecken zu verformen, richtig aufzugehen, und ist nach kurzer Zeit zerstört. Daher haben wir es zum Schloss Gottorf in Schleswig gefahren, wo es noch über Jahre hinweg in einer Speziallösung konserviert wird.

Werden die Dortmunder*innen diese Funde denn noch zu sehen bekommen?

Uns ist bewusst, dass die Menschen sich das wünschen. Am Tag des offenen Denkmals etwa kommen wir in den Austausch mit den Leuten und bekommen immer wieder wunderbares Feedback. Das Interesse ist enorm und spiegelt sich auch in den Klickzahlen beispielsweise von Beiträgen bei Radio 91,2 wider. Eine Redakteurin hat mir mal erzählt, unser Thema habe mit den Klicks locker eine Meldung des BVB geschlagen.

Das zeigt, welches Interesse in der Bevölkerung vorhanden ist. Und diesen Wunsch, diese Rückendeckung kommunizieren wir, da wo es sich ergibt, zunehmend an die Politik und innerhalb der Stadtverwaltung.

Sie machen also Werbung für die Vergangenheit?

Weil es Teil meiner täglichen Arbeit ist, weiß ich natürlich, welche großartige Stadt wir hier haben. Für mich ist es geläufig und inzwischen selbstverständlich, dass wir zum Beispiel in der Klosterstraße mehr als 70 Gräber gefunden haben und es sich daher um einen historisch besonders bedeutsamen Ort handelt – für andere ist es das nicht. Das heißt, wir müssen unsere tolle Geschichte mehr erzählen und ins Stadtbild holen.

Wie möchten Sie das tun?

Mein Ideenettel ist irrsinnig lang. Da ist die Integration des Schwanenturms in das Stadtbild. Aber ich denke auch an die 100 Meter Stadtmauer vor dem Baukunstarchiv. Die könnten wir ausgraben und den Grünstreifen abtiefen, sodass man an der Stadtmauer entlanggehen kann. Dazu müssen aber ganz viele Fragen geklärt werden, da stehen wir noch ganz am Anfang. Das zweite ist der Holzbohlenweg. Ich habe schon Kontakt mit den Kolleg*innen vom Museum für Kunst- und Kulturgeschichte aufgenommen, um gemeinsam zu überlegen, ob er dort hinpassen könnte. Ich fände es grandios, wenn wir die Besucher*innen künftig in einer Ausstellung über den Bohlenweg, durch eine Glasplatte oder ähnlich geschützt, leiten könnten. Wir haben jeden einzelnen Stein geborgen und könnten ihn eins zu eins wieder zusammensetzen.

Was sind weitere Beispiele?

Archäologische Fenster, also Glasplatten im Boden oder an einer Mauer, wie es sie etwa in Aachen gibt. Da sieht man dann einen Brunnen, einen Entwässerungskanal oder das Fundament eines Gebäudes. Außerdem sollten wir das gefundene Material mehr in die Öffentlichkeit bringen. Ich würde mir wünschen, dass die Leute auch



haptische Erfahrungen machen können: Wie fühlt sich zum Beispiel eine Pfeilspitze an? Wir könnten ganze Etagen füllen mit Kultur Spuren, Zeugnissen, Funden und Bodendenkmälern, es ist unglaublich. Wir haben so viel Potenzial. Das nutzen wir als Stadt noch gar nicht aus.

Planen Sie dabei auch mit digitalen Möglichkeiten?

Seit 2018 dokumentieren wir mit Laserscannern. Das heißt, wir haben von fast allen wichtigen Objekten sogenannte Punktwolken, die wir als Grundlage für digitale Nutzungen nehmen können: zum Beispiel online als 3-D-Modell mit weiterführenden Informationen oder für Virtual und Augmented Reality. Ich stelle mir vor, dass man die Leute am Fundort des Bohlenwegs am Ostwall zum Beispiel per QR-Code auf den Weg hinweist und sie über ihr Smartphone in die virtuelle Fundgrube hineinschauen können. Mir ist wichtig, dass wir eine vernünftige hybride Lösung hinbekommen. Ich bin Fan moderner Technik, aber um unsere Vermittlungsarbeit richtig zu machen, um die Leute zu sensibilisieren, müssen sie auch einmal die Stadtmauer anfassen können.

Welche Bedeutung könnte es für die City haben, wenn das historische Dortmund sichtbarer wäre?

So etwas entspricht nicht nur dem Wunsch der Bevölkerung. Die City ist schließlich auch die historische Keimzelle der Stadt. Es würde die Innenstadt interessanter machen und eine neue Zielgruppe anlocken. Davon könnten womöglich auch Handel, Gastronomie und Hotelgewerbe profitieren.

Wenn Sie freie Hand und ein großes Budget hätten: Welches Vorhaben würden Sie umsetzen?

Am liebsten würde ich ein Großprojekt wie den Schwanenturm und die Stadtmauer als Kick-off hinlegen, zeitgleich mit zwei, drei archäologischen Fenstern. Ich würde unbedingt Virtual- und Augmented Reality-Technik einbeziehen und viel mehr in die Öffentlichkeit tragen. Das ist eigentlich mein größter Wunsch – ich freue mich jeden Tag darüber, was wir hier alles haben, es macht unheimlich Spaß. Für solche Pläne braucht es aber ein größeres Team. Deshalb würde ich mir sechs neue Stellen schaffen, damit wir das alles parallel umsetzen könnten.

Steine der Stadtmauer werden zu Kunstwerken

Wettbewerb rückt die Zeugen des Mittelalters in neues Licht

So überraschend der Fund, so originell seine (Zweit-)Verwertung: Als 2021 bei Bauarbeiten in der City zufällig ein fast 100 Meter langes Stück der mittelalterlichen Stadtmauer Dortmunds freigelegt wurde, ahnte noch keiner, dass sich einige ihrer Befestigungssteine zwei Jahre später in facettenreiche Kunstwerke verwandeln würden.

„Von der gefundenen Mauer musste nur ein kleines Stück herausgenommen werden – dafür hat die neue Fernwärmeleitung extra einen Bogen gemacht“, berichtet Ralf Herbrich von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt. „Der große Rest verschwand wieder im Boden. Die entnommenen Steine hatten wir dann gegen eine Spende für den Deutschen Kinderschutzbund Dortmund an die Bürger*innen abgegeben.“

„Der große Andrang mit langen Schlangen und Wartezeiten hat uns deutlich gemacht, wie tief die emotionale Bindung der Menschen an die Historie Dortmunds und die alte Stadtmauer tatsächlich ist“, sagt die Leiterin des Kulturbüros Hendrikje Spengler. „Das hat uns als Kulturbüro und die Untere Denkmalbehörde dazu inspiriert, einige der historischen Stadtmauersteine auch in einen künstlerischen Kontext zu setzen. So entstand die Idee zum Wettbewerb KUNSTStein, den wir einmalig auslobt haben.“

Im September 2023 präsentierten schließlich 20 Dortmunder Künstler*innen ihre kreativen Arbeiten im Rahmen von KUNSTStein. Eine Jury hat über drei erste Plätze

und einen Anerkennungspreis entschieden. Die Preise waren mit insgesamt 11.000 Euro dotiert.

Am Ende der Ausstellungswoche in der Reinoldikirche freute sich Marc Bühnen mit seiner Installation „Perpetual Transience“ über den ersten Platz: „Wir sind alle nur für eine begrenzte Zeit auf dieser Welt. Und es ist wichtig, darüber nachzudenken, wie wir hier unterwegs sind“, kommentiert der hauptberufliche Künstler sein Werk, für das er Gestaltungselemente wie Papierfaltung, Compu- teranimation, Projektion und Sound kombinierte.

Schatzkarten und Geocaching

Ganz anders die Thematik und Herangehensweise der zweitplatzierten Denise Ritter: Sie versteckte einen Mauerstein als Geocache. Doch zum Entschlüsseln des Rätsels bei der Schatzsuche kommen nicht, wie sonst überwiegend, GPS-Koordinaten zum Einsatz, sondern künstlerische topografische Landkarten, die sie als Cyanotypen, also Blaudrucke, auf Baumwollpapier realisierte. „Die Schatzkarten bilden unterschiedliche Zeiten der Stadt Dortmund ab und beziehen sich auf den Stein: eine auf den geologischen Ursprung, eine auf das Mittelalter, eine auf die aktuelle Stadtentwicklung und eine auf die ökologische Perspektive“, so die Künstlerin, die ihren Schwerpunkt sonst auf Sound-Installationen setzt. Jede der vier Karten weist auf einen konkreten Ort hin, an dem der Mauerstein liegen könnte. Doch um ihn wirklich zu finden, ist schon eine sehr intensive Beschäftigung mit den Karten, ihren Inhalten und Hinweisen erforderlich.

Präziser Blick auf den Stein

Der drittplatzierte Jens Sundheim setzte seinen Stein in Szene – und zwar fotografisch und hochaufgelöst. „Es ist wie bei einem Porträt, bei dem auch mehr zu sehen sein sollte als nur das Abbild einer Person“, so der Fotograf. „In diesem Stein stecken 850 Jahre Stadtgeschichte – und noch mal viele Millionen Jahre mehr als Ruhrsandstein. Diese Geschichte wollte ich erfassen, herausarbeiten und sichtbar machen.“

Den Sonderpreis erhielt das Atelier MyDönerPizza für die besonders humorvolle und kreative Auseinandersetzung

mit dem historischen Material des Steines und seiner Bedeutung, wie Bürgermeisterin Barbara Brunsing in ihrer Laudatio betonte. Das Atelier arbeitete mit einer Installation und Video-Performance unter dem Titel: „Dortmunder Stadtmauer – Untersuchungen am historischen Material“.

Was mit den siegreichen KUNSTStein-Arbeiten nun passiert, steht noch nicht genau fest. Klar ist aber: Sie sollen in der City ihren Platz finden und die Stadtmauer sichtbar repräsentieren.

Mehr Infos und Fotos zu weiteren Wettbewerbsbeiträgen online:



Als Teil der Installation „Perpetual Transience“ zum Thema Zeit und Vergänglichkeit inszenierte der Erstplatzierte Marc Bühnen „seinen“ Stadtmauerstein.

Neues Leben im Gesundheitshaus

Kindertagesstätte und Hotel eröffnet



Die markante, geschwungene Treppe im Kern des alten Gesundheitshauses blieb – wie zahlreiche andere Elemente des 1950er-Jahre-Baus – beim Umbau zum Hotel erhalten.

Ein Design-Hotel mit 1950er-Jahre-Charme für Dortmunds Gäste und eine moderne, zweisprachige Tagesstätte für Dortmunds Kinder: Mit diesen beiden Eröffnungen ist das ehemalige Gesundheitshaus im Spätsommer nach dreijährigen Arbeiten aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Ein Kundencenter der AOK NordWest sowie einige Wohnungen folgen noch, bis der Umbau des denkmalgeschützten Gebäudes an der Hövelstraße komplett ist.

Spektakuläre Aussicht

Im Hauptteil des markanten Baus hat sich die Hotelkette „prizotel“ langfristig eingemietet und bietet auf rund 6.000 Quadratmetern Fläche 155 Zimmer zur Übernachtung an. Entstanden sind die im Design der 1950er-Jahre gestalteten Räume in den ehemaligen Büros der Behörde. Um den Grundriss zu erhalten, wurden in den Zimmern die Toiletten und Duschen getrennt. Daher sind sie jeweils rechts und links der Eingangstüren – die im Übrigen originalgetreu sind – zu finden. Die Türen wurden dafür aufwendig restauriert und wieder eingesetzt. Von 1958 stammen zudem rund 350 Stahlfenster, die ebenfalls aufgearbeitet wurden.

Ein echtes „Highlight“ hoch über den Dächern der City ist die ehemalige Kantine des Gesundheitsamtes. Sie dient nun als Frühstücksraum für die Hotelgäste und soll nach dem Willen der Betreiber abends bald allen Dortmunder*innen als Rooftop-Bar zur Verfügung stehen. Von dort aus haben Besucher*innen einen spektakulären Rundum-Blick über die gesamte Innenstadt.

Wo sich einst die Mütterberatungsstelle mit eigenem Kinderwagen-Abstellraum befand, spielen passenderweise heute Kinder. Im Südteil des ehemaligen Gesundheitsamtes, der sich zwischen der Kuhstraße und dem Eisenmarkt befindet, hat die privat betriebene Kita „Villa Luna“ ihr neues Zuhause. Sie betreut rund 85 Jungen und Mädchen ab vier Monaten in fünf Gruppen bis zur Einschulung. Das vielfältige Bildungs- und Bewegungskonzept umfasst auch die Zweisprachigkeit.

Ikone der modernen Architektur

Der Architekt Will Schwarz hatte das Gebäude zwischen 1956 und 1961 gebaut. Es gilt als Ikone der modernen Architektur und die farbenfrohe Gestaltung bis ins letzte Detail ist bis heute beispiellos. Will Schwarz wollte, dass sich die Menschen im Inneren dieses einst vielleicht farbenfrohesten Dortmunder Behördenhauses wohlfühlen. Das Gebäude sollte die Besucher*innen schon mit dem Eintritt in das Foyer beim Gesundwerden unterstützen und die Mitarbeitenden des Gesundheitsamtes heiter stimmen. Neben dem wertvollen Terrazzoboden prägt eine sich spindelförmig nach oben windende Stufenkonstruktion das Haupttreppenhaus. Diese und weitere architektonischen Besonderheiten sind erhalten geblieben. Denn die Investorin Landmarken AG hat die Umwandlung des 70 Jahre lang behördlich genutzten Gebäudeensembles in eine lebendige „Mixed-Use-Immobilie“ in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Dortmund realisiert.



Sowohl die Kinder als auch die Erzieher*innen der Kita „Villa Luna“ fühlen sich seit dem Spätsommer in den modernisierten Räumen der ehemaligen Mütterberatungsstelle und auf dem neugestalteten Außengelände sehr wohl.

Moderner aufgestellt, länger geöffnet

Zentralbibliothek erweitert ihr Angebot



Mehr zur tun gibt es für Markus Lohmann, Leiter der Zentralbibliothek, in der erweiterten „Bibliothek der Dinge“. Hier steht nun eine noch breitere Palette an selten genutzten Gegenständen zur Ausleihe bereit.

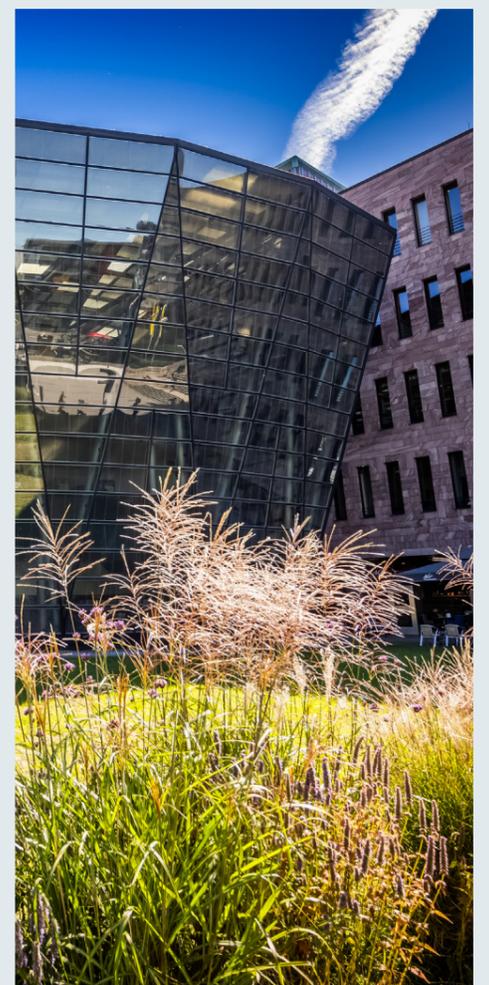
Mit deutlich erweiterten Öffnungszeiten, einer breiteren Palette an Leihangeboten und praktischen Automaten für die Rückgabe wartet die Stadt- und Landesbibliothek in der City auf.

Seit Juli ist die Zentralbibliothek auch montags von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Damit steht das Haus gegenüber dem Hauptbahnhof nunmehr 50 statt 41 Stunden in der Woche offen für Besucher*innen. „Die Erweiterung der Öffnungszeiten trägt der Bedeutung der Zentralbibliothek als wesentlicher Informations-, Unterhaltungs-, Lern- und Arbeitsort in der City Rechnung“, sagt Markus Lohmann, Leiter der Zentralbibliothek. Grund für die Ausweitung war das große Interesse der Bürger*innen: Im ersten Halbjahr 2023 hatten bereits knapp 200.000 Besucher*innen die Bibliothek genutzt. Vor allem in der Zeit vor den Abiturprüfungen und den zentralen Abschlüssen der Klasse 10 ist die Frequenz immer hoch. Der zusätzliche Öffnungstag zum Wochenstart kommt entsprechend gut an und verzeichnet eine stetig wachsende Besucher*innenzahl.

Mit einem Stapel Bücher im Arm am Rückgabeschalter in der Schlange zu stehen, gehört übrigens auch nicht mehr zum Alltag in der Zentralbibliothek. Dafür sorgt seit Ende des vergangenen Jahres eine automatische Medienrückgabeanlage im Eingangsbereich. „Man legt Bücher, Filme oder CDs nach und nach in die Öffnung auf ein laufendes Band und bekommt grünes Licht, wenn das nächste Medium folgen kann“, erklärt Dr. Johannes Borbach-Jaene, Direktor der Stadt- und Landesbibliothek. „Am Ende gibt es eine Quittung – so ähnlich wie bei der Pfandflaschenrückgabe.“ Die Anlage erkennt die Medien anhand sogenannter RFID-Transponder, transportiert sie ins Untergeschoss und sortiert sie dort direkt fürs Wiedereinräumen vor. „Nach der selbstständigen Ausleihe von Medien ist damit auch die Rückgabe ohne persönlichen Kontakt möglich, und wir haben mehr Zeit für Beratungen und anderen Kundenservice“, betont Borbach-Jaene. Gefördert wurde die Anlage durch das NRW-Ministerium für Kultur- und Wissenschaft.



Bereits seit dem Sommer 2021 gibt es in der Zentralbibliothek – ebenso wie in den neun Stadtteilbibliotheken – eine „Bibliothek der Dinge“. Denn manche Gegenstände benötigt man nur für eine kurze Zeit. Kostengünstiger und nachhaltiger als ein Kauf ist dann die Ausleihe. Bisher standen schon etwa Akku-Bohrschrauber, Nähmaschinen und Geräte zur Digitalisierung von Medien zur Ausleihe. Jetzt wurde das Angebot erheblich erweitert, zum Beispiel um sogenannte Beebots – kleine, bienenförmige Boden-Roboter, mit denen schon Kindergartenkinder spielerisch erste Programmier-Erfahrungen machen können, oder um die „Kekz“-Kopfhörer und passende aufsteckbare Chips mit Hörspielen für Kinder. Weitere Angebote sind etwa Hobbyplotter für die Gestaltung von Folien und Papeterie, Erinnerungskoffer für die Arbeit mit Demenzkranken, E-Book-Reader, Spielekonsolen oder Equipment für Hobby-Musiker*innen wie das virtuelle Schlagzeug AeroDrums, Keyboards oder Mikrofone. Nähere Informationen zum Sortiment gibt es unter dortmund.de/bibliothek unter dem Menüpunkt „Service und Angebote“ oder direkt im Online-Katalog der Bibliothek, bei Eingabe des Suchworts „Bibliothek der Dinge“.



Sichtbarkeit ist der Schlüssel

Handwerk vor Ort zu erleben kann Kunden und Nachwuchs werben

Vorteile der City-Lage bringen für einige Gewerke auch Herausforderungen mit sich

Für das Handwerk ist die Innenstadt ein attraktiver Standort. „Dadurch erhöht sich die Sichtbarkeit für Kunden, man erreicht die Laufkundschaft und potenzielle Fachkräfte“, sagt Olesja Mouelhi-Ort von der Handwerkskammer Dortmund. Warum gibt es in der City dann nicht noch mehr Betriebe? In ganz Dortmund sind es insgesamt immerhin über 4.000, in der Innenstadt dagegen nur knapp über 100.

„Die Stadtzentren, die vor allem auf den Handel ausgerichtet sind, machen derzeit einen tiefgreifenden Strukturwandel durch, der durch die Corona-Pandemie beschleunigt wurde“, erklärt die HWK-Geschäftsführerin Wirtschaftsförderung, Berufsbildungspolitik und Kommunikation. „Grund ist unter anderem ein verändertes Konsumverhalten. Von ihm profitieren große Shopping-Center und der Online-Handel. Verlierer sind die Laufzonen in der City.“ Dadurch habe diese an Angebotsvielfalt und -dichte eingebüßt. Die Folgen seien Leerstand und nachlassende Attraktivität. Wenn als Konsequenz nun die Mieten sinken würden, könnte das eine Chance für das Handwerk sein – zumindest für bestimmte Bereiche. Auch gelockerte behördliche Auflagen und eine Reduzierung des bürokratischen Aufwands könnten dazu beitragen, dass Betriebe ihren Standort in der City suchen oder erhalten.

Für und Wider der City-Lage

Denn es gibt weitere Herausforderungen einer Innenstadtlage für das Handwerk: Mangel an geeigneten Flächen für bestimmte Gewerke, Konflikte mit Anwohner*innen wegen möglicher Lärmbelästigung, teils knappe Fläche zum Lagern und eventuell fehlende Park- und Anliefermöglichkeiten im direkten Umfeld. Für einige Branchen sind zudem große Veranstaltungen, darunter auch Demonstrationen oder Kundgebungen, problematisch. „In diesem Jahr hatten wir bis zum Mai 14 Ankündigungen von Großveranstaltungen. An den Tagen konnten wir das Geschäft vergessen“, berichtet Frank Kulig. „Die Leute lesen von einer Demo oder einem Streik und fahren an dem Tag nicht in die Innenstadt.“

„Die Leute lesen von einer Demo und fahren nicht in die Innenstadt.“

FRANK KULIG, FRISEURMEISTER

Der 66-Jährige betreibt in zweiter Generation ein Friseurgeschäft, erst am Westenhellweg, inzwischen in der Balkenstraße. Als Obermeister der Friseurinnung und „Kind der Innenstadt“ kennt er die Entwicklungen genau – und hat viele Kolleg*innen ihren Standort in der City verlassen sehen. Angesichts gestiegener Lohn-, Energie- und



In zweiter Generation in der City tätig ist Frank Kulig, Obermeister der Friseur-Innung Dortmund und Lünen. Die nachfolgende Generation, sagt er, habe viele tolle Ideen – stehe aber auch vor großen Herausforderungen.

Mietkosten gehöre schon Mut dazu, sich heute in der Innenstadt selbstständig zu machen, sagt er. Dabei komme aber eine junge Generation nach, die tolle Ideen habe. „Nur muss es auch finanzierbar sein“, betont Kulig.

Generell fehlt es dem Handwerk an Nachwuchs. Eine Umfrage der Handwerkskammer ergab, dass über 50 Prozent der Betriebe offene Stellen nicht mehr besetzen können. „Der Fachkräftemangel bremst das Handwerk auch in Dortmund zunehmend aus“, berichtet Olesja Mouelhi-Ort. Mehr Sichtbarkeit könnte hier Abhilfe schaffen. „Eine stärkere Präsenz von produzierenden Handwerksbetrieben in der City könnte dazu beitragen, dass junge Menschen Handwerk hautnah erleben und als echte Berufsperspektive entdecken.“ Schließlich seien sie es, die sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit einsetzen – Ziele, die ohne Handwerker*innen nicht zu erreichen sind: „Ohne Handwerk kein Smart Home, keine erneuerbaren Energien, keine Wärmedämmung“, sagt Mouelhi-Ort. Leerstände in der City könnten etwa zu Showrooms werden, in denen die Handwerke sich auch in ihrer beratenden Funktion präsentieren, vernetzen und somit ihre Sichtbarkeit erhöhen. Keine Nachwuchssorgen hat derzeit Das Rad. Das Fahr-

radspezialgeschäft mit angeschlossener Werkstatt bildet aktuell zwei Zweiradmechatroniker aus. Im September erhielt der Betrieb von der Handwerkskammer Dortmund das Siegel für Ausbildungsqualität. Geschäftsführer Matthias Mühr sieht die Auszeichnung als Anerkennung für das gute Arbeitsklima und die erkennbare Ausbildungsstruktur: „Die Auszubildenden sind natürlich in das Geschäft eingebunden und lernen direkt am Objekt.“ Auch Mühr nimmt wahr, dass die City sich verändert. „Ich glaube, dass wir als Werkstattbetrieb zu einer gewissen Frequenz beitragen, weil Menschen mit ihrem Fahrrad zu uns kommen, die sonst vielleicht nicht hierhin gekommen wären.“

„Ohne Handwerk geht es nicht“

Das Handwerk künftig wieder als Anziehungspunkt für eine starke, vielfältige City – und umgekehrt. Handel und Handwerk beleben sich gegenseitig. So sieht es auch Olesja Mouelhi-Ort: „Ohne Handwerk geht es nicht. Handwerksbetriebe halten auch in der City den Arbeits- und Ausbildungsmarkt stabil und sorgen für eine lebens- und liebenswerte Innenstadt.“

EIN BREITES SPEKTRUM

Handwerk in der City – das umfasst ein breiteres Spektrum als etwa die 29 Friseursalons, sechs Änderungsschneidereien und sechs Kosmetikstudios, die die Handwerksrolle der Handwerkskammer innerhalb des Dortmunder Wallrings listet. Auch einige „handfestere“ Handwerke, die auf den ersten Blick weniger typisch für eine Innenstadt zu sein scheinen, sind unter den aktuell 110 Betrieben im Stadtkern vertreten.

Beispiele für weitere Gewerke in der City:

- Bestattungen
- Bodenlegerei
- Büchsenmacherei
- Eisenflechterei
- Elektrotechnik
- Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerei
- Installation und Heizungsbau
- Maurer- und Betonhandwerk
- Rohr- und Kanalreinigung
- Zweiradmechanik

Bilderrätsel: Welchen Standort hatte die Kamera?

(Auflösung auf der letzten Seite)



Stimmen zur City

Ich bin vor 23 Jahren für ein Engagement am Kinder- und Jugendtheater nach Dortmund gekommen – und geblieben. Das sagt doch schon viel über meine Liebe zu dieser Stadt aus. Da ich für Menschen auf die Bühne gehe, stehen die Menschen für mich auch im Vordergrund, wenn ich eine Stadt, eine Region sehr mag. Dortmunder sind direkt, bodenständig und haben einen herrlich trockenen, hintergründigen Humor. Als Schauspielerin liebe ich den Gauklerbrunnen sehr. Aber insgesamt gibt es in Dortmund einige Plätze, in die ich mich verliebt habe. Ich gehe gern über den Ostfriedhof und in der Bolmke spazieren. Wenn dann noch in einem Heimspiel des BVB gerade ein Tor fällt, hört man den Jubel bis in den Wald. In der Innenstadt würde ich mir wünschen, dass der große Umbruch, mit dem die Stadt zu kämpfen hat, genutzt würde, um in der Stadt mehr Grün- und Verweilzonen zu schaffen. Glück auf!



LIوبا ALBUS, Schauspielerin und Kabarettistin, stand seit 1991 mit insgesamt 13 Soloprogrammen auf diversen Bühnen und arbeitete darüber hinaus als Moderatorin, unter anderem für den WDR

Individuell und trotzdem ganz klar Dortmund

Der Masterplan Plätze enthält Richtlinien für eine harmonische Gestaltung der City-Plätze



An vielen Stellen wie dem Platz von Hiroshima genügen mehrere kleine Maßnahmen wie eine andere Platzierung von Bänken und Fahrradbügeln oder eine Ergänzung der Leuchtenreihe, um zusammen eine ganz andere Wirkung zu erzeugen (oben rechts). Derzeit wirkt der Platz unruhig, weil die Möblierung aus unterschiedlichen Zeiten stammt und nicht aus einem Guss ist. Die Visualisierung ist ein Beispiel und zeigt auf, worum es beim Masterplan Plätze geht.

Zu einer attraktiven Stadt, in der man gerne unterwegs ist, gehören schön gestaltete Plätze und Straßenzüge. Doch wie steht es um die Plätze in der Dortmunder City? Mit dem Masterplan Plätze hat das Stadtplanungs- und Bauordnungsamt diese Räume in enger Zusammenarbeit mit dem Büro farwickgrote partner unter die Lupe genommen – von markanten Stadträumen wie dem Alten Markt oder dem Hansaplatz bis zu kleineren wie etwa dem Platz von Hiroshima. Über das Ergebnis entscheidet der Rat im Dezember. Die wichtigsten Fragen und Antworten:

„Masterplan Plätze“ – das klingt nach einem allumfassenden Plan für alle Plätze. Soll demnächst jeder Platz umgestaltet werden?

„Das ist gar nicht nötig, denn die intensive Analyse unseres Stadtraumes zeigt, dass wir eine gute Ausgangslage haben. Aber im Detail gibt es in der Zukunft viel zu beachten, und dafür brauchen wir Richtschnüre. Genau darum ging es uns, als wir 2019 mit dem Prozess begonnen haben“, sagt Stefan Thabe, Leiter des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes. Heiner Farwick vom Büro farwickgrote partner ergänzt: „Der Masterplan definiert architektonische und städtebauliche Grundsätze und Leitlinien. Wenn dann in Zukunft ein Platz komplett oder in Teilen neugestaltet werden soll, ist ein Handbuch die Grundlage für alle Gesamt- und Detailplanungen. Konkrete Planungen für einzelne Plätze waren nicht das Ziel des Masterplans.“

Warum braucht Dortmund überhaupt einen Masterplan Plätze?

„Öffentliche Plätze und Räume tragen erheblich zur Identität einer Stadt bei“, betont Stefan Thabe. „Man denke etwa an beeindruckende Stadtplätze und lauschige Oasen in Barcelona, Amsterdam oder Wien. Gut gestaltet, schaffen sie vielseitige Aufenthaltsqualitäten. Es ist nicht egal, welches Muster die Pflastersteine ergeben, wo Leuchten, Bäume oder Bänke platziert sind und wie genau sie aussehen. Auch wenn es nicht alle auf Anhieb an Einzelheiten festmachen können: Wir spüren doch unterschiedlich, ob ein Platz harmonisch wirkt, ob wir uns wohlfühlen oder nicht. Ziel ist es, auf lange Sicht eine Kontinuität in der Gestaltungssprache aller Plätze zu erreichen.“

Welche positiven Aspekte gibt es denn schon?

„Dortmund hat bei seiner Stadtmöblierung in den 1990er-Jahren schon einmal mit aufeinander abgestimmten Elementen gearbeitet – etwa mit der Dortmunder Leuchten-Familie“, erläutert Heiner Farwick. „Dazu gehört die Saturn-Leuchte, bei der eine Glasscheibe die Lichtkugel umgibt wie die Ringe den Saturn. Zuletzt wurde sie aber nicht mehr so konsequent eingesetzt. Es ist dabei gar nicht falsch, wenn einzelne Plätze ihr eigenes Gesicht haben – Friedensplatz und Hansaplatz sind zum Beispiel sehr unterschiedlich und trotzdem ganz klar Dortmund. Aber wenn wir mehr als 20 unterschiedliche Arten von Bänken in der City finden, passt das nicht gut zu-

sammen. Die Gestaltungsleitlinien sollen künftig helfen, die Identität Dortmunds als Stadt zu schärfen.“

Wie sind Sie beim Masterplan Plätze vorgegangen?

„Bei jedem Platz in der City haben wir gefragt, wodurch ist er geprägt, welche Funktionen hat er eigentlich? Ist er bisher nur ein Durchgangsort, hat er mehr Potenzial, ist er ein informeller Treffpunkt, hat er gastronomisch genutzte Flächen und für welche Art Veranstaltungen wird er genutzt? Vor allem auch Punkte wie Sichtbeziehungen im öffentlichen Raum oder die umgebende Bebauung mit ihren raumprägenden Fassaden haben wir betrachtet“, sagt Heiner Farwick. „Die Stärken- und Schwächen-Analysen berücksichtigen auch Herausforderungen wie die Anpassung an den Klimawandel“, betont Stefan Thabe. „Eingeflossen ist neben Positionen aus der Politik auch die Sicht vieler Bürger*innen – bei einer Veranstaltung hatten wir zum Beispiel mehr als 140 Teilnehmende. Die Leitlinien, die das Büro farwickgrote partner auf dieser Basis erarbeitet hat, haben wir fast mit der gesamten Stadtverwaltung intensiv diskutiert und weiterentwickelt. Das ist wichtig, denn alle Fachbereiche müssen diese mittragen, beachten und anwenden.“

Wie geht es weiter mit dem Masterplan Plätze?

„Im Dezember entscheidet der Rat, ob der Masterplan Grundlage für künftige Umgestaltungen in der City sein soll“, erklärt Stefan Thabe. „Diese Leitlinien

müssten dann Verwaltung und private Akteur*innen gleichermaßen bei allen Planungen anwenden, beginnend etwa bei der Umgestaltung des Wallrings. Es gilt, das Verantwortungsbewusstsein für den öffentlichen Raum bei allen Beteiligten zu schärfen. Um die Umsetzung des Masterplans dauerhaft zu sichern, brauchen wir deshalb eine Institution, die die Leitlinien kommuniziert und dazu berät. Wir schlagen dem Rat vor, diese Stelle bei uns im Stadtplanungs- und Bauordnungsamt zu etablieren.“

Womit aber fängt man an?

„In unserem Vorschlag an die Politik listen wir auch auf, wo mit Planungen zu beginnen wäre“, berichtet Stefan Thabe. „Es ergibt etwa Sinn, die Hansastrasse als wichtige Verbindungsachse in der City deutlicher herauszuarbeiten – nördlicher und südlicher Teil sehen derzeit komplett unterschiedlich aus. Nach und nach soll zudem ein System von Straßen und Gassen entstehen, das die Platzräume miteinander verbindet. Der Masterplan schlägt auch vor, sich das Umfeld der Reinoldikirche, die Katharinentreppe oder den bisher kaum wahrnehmbaren Platz am Rosental vorzunehmen. Wenn der Rat zustimmt, stellen wir das Thema voraussichtlich im Frühjahr 2024 noch einmal öffentlich vor.“

Grüne Möbel treten ihre Reise durch die City an

Mehr Pflanzen und Plätze zum Verweilen haben mit neuen mobilen Citymöbeln Einzug in die Innenstadt gehalten. Die frisch angeschafften Kombinationen aus Sitzmöbeln und Pflanzgefäßen haben im Sommer ihre Reise durch die City angetreten. Startpunkte waren dabei die Petergasse, das Rosental, Silber-, Wiß- und Balkenstraße sowie die Brück- und Lütge Brückstraße.

Wo sie stehen, schaffen die mobilen grünen Möbel atmosphärische Räume zum Durchatmen, für kleine Pausen oder Begegnungen. Das frische Grün und die saisonale Blütenvielfalt lockern das Stadtbild auf. Im Abstand von jeweils einigen Monaten ziehen die Citymöbel nun weiter an andere Standorte unter anderem in den Randbereichen des Hellwegs, im Rosen- und im Klostersviertel.

Bei der Auswahl der Möbel und ihrer Stationen konnten die Dortmunder*innen selbst mitentscheiden. Bei einer Beteiligungsaktion im Jahr 2022 nahmen sie Muster für Baum- und Pflanzkübel in Augenschein, probierten Sitzbänke aus und wählten schließlich ihre Favoriten. Dass zusätzliche grüne Möglichkeiten zum Verweilen in der City gewünscht sind, war spätestens nach einer

Online-Befragung zur Attraktivität der Innenstadt 2022 klar. Denn einer der meistgenannten Wünsche der mehr als 2.000 Teilnehmenden lautete: mehr Grün!

Um dem Rechnung zu tragen und einen weiteren Beitrag zum besseren Stadtklima zu leisten, hat das Grünflächenamt nun jeweils zehn Bänke, Rundsitzbänke, Baumkübel und kombinierte Pflanzbeete mit Sitzbank angeschafft. Finanziert wurden diese zu 90 Prozent aus dem Landesförderprogramm „Sofortprogramm zur Stärkung unserer Innenstädte und Zentren in Nordrhein-Westfalen 2022“. Die Verwendung der Mittel aus diesem Förderprogramm steuert das Amt für Stadterneuerung.

Gestaltet sind die Pflanzkübel mit einer abwechslungsreichen Auswahl aus Stauden und saisonalen Blumen. Im Laufe des Herbstes werden die großen Baumkübel mit dem heimischen Feldahorn bestückt, die Pflanzgefäße mit Felsenbirnen. In den kommenden Sommern bilden die grünen Möbel so kleine Schattenplätze und lassen zusammen mit zum Beispiel den Blumenampeln die City auch jenseits des Stadtgartens aufblühen.



Einfach mal Pause machen und grüne Akzente genießen – das ermöglichen die neuen Kombinationen aus Sitzbänken und Pflanzkübeln, die im Laufe der kommenden Monate an verschiedenen Stellen in der City Station machen.

Fortsetzung von Seite 1

„Alltag gehört in die Kirche!“

Stadtkirchen spielen aktive Rolle in der Stadtgesellschaft und bei der Entwicklung der City

Für die drei evangelischen Innstadtkirchen sieht Superintendentin Heike Proske klare Profile entstehen, die über Gottesdienste und Gemeindeleben hinausweisen. St. Petri etwa gehe mit variabler Bestuhlung, neuem Lichtkonzept und zusätzlichen Möglichkeiten für Ausstellungen gestärkt als Ort von kulturellen Veranstaltungen, Bildung und experimentelleren Formaten aus der Sanierung hervor. St. Reinoldi sei mit seinen beiden großen Orgeln zum einen klarer kirchenmusikalischer Schwerpunkt. Zum anderen gebe es viele hybride Formate, die kirchliche und liturgische Elemente etwa mit Ballett, Theater oder Kinofilmen kombinieren. Außerdem sieht Proske in der Reinoldikirche den Ort für Stadtöffentlichkeit, für Diskussion und das Ringen um das Miteinander. Auch die letzte im Bunde, St. Marien, öffne sich mit ihren Angeboten des gemeindlichen Lebens trotz ihrer stärkeren Fokussierung auf die Gemeinde jetzt verstärkt in den Stadtraum, freut sich Proske. Immer häufiger sei etwa der Hinweis auf die geöffnete Kirche gut sichtbar auf dem Ostenhellweg platziert.

„Wenn wir rausgehen, kommen die Leute auch rein.“
HEIKE PROSKE

Alle Stadtkirchen folgen dabei laut Proske einem wichtigen Grundgedanken: „Wir wollen das tun, wofür wir als Kirche da sind: für die Menschen ansprechbar sein.“ Deshalb konnte man Proske selbst etwa im Sommer häufiger im Paradiesgarten an der Reinoldikirche treffen. Dieser war ursprünglich konzipiert als einmaliges „Stadtparadies“ zum Evangelischen Kirchentag 2019, gemeinsam gestaltet von Technischer Universität und Reinoldikirche. Doch nach mittlerweile drei Neuauflagen auf Initiative des Grünflächenamts ist die grüne Oase fester Bestandteil des City-Sommers. Auch dieses Jahr war der Paradiesgarten unter dem Motto „Sinnesgarten“ von Juni bis September geöffnet. Und Heike Proske? Segnete. Freitagmorgens, und zwar alle, die das wollten. „Ich bin komplett erstaunt, wie das angenommen wird“, berichtet sie mit strahlenden Augen. „Da kommen Menschen vorbei, die sonst nichts mit Kirche am Hut haben, und fragen – fast schon ungläubig: ‚Würden Sie mich jetzt wirklich einfach so segnen?‘“ Proske genießt diese Momente sichtlich und ist ein großer Fan von spontanen Gesprächen. Einander zu begegnen und Trost und Segen zu spenden, ohne zu missionieren oder um Mitglieder zu werben, das ist ihr wichtig.

Möglichkeiten dazu wünscht sich Proske mehr. Einfach mal einen Tisch und ein paar Stühle oder vielleicht ein Sofa würde sie gern vor die Reinoldikirche stellen, auf diese Weise zur Begegnung einladen. „Wir müssen auf die Menschen zugehen als Kirche“, sagt sie. „Jesus hat sich ja

auch nicht irgendwo reingesetzt, sondern er ist durch die Lande gezogen. Wenn wir rausgehen, kommen die Leute auch rein.“ Am liebsten will sie einen roten Teppich ausrollen. Nutzen muss sie für solche Aktionen allerdings den öffentlichen Raum im städtischen Besitz, denn das Kirchengrundstück reicht stellenweise nur wenige Zentimeter über die Kirchenmauern hinaus. Hier setzt Proske auch künftig auf engen Austausch und die Kooperation mit der Stadt.

Gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit städtischen und anderen Akteur*innen hat der Evangelische Kirchenkreis reichlich. Immer wieder gibt es in den Kirchenhäusern gemeinsame Veranstaltungen mit dem Konzerthaus, mit der Oper und dem Ballett; es gibt Kino in der Kirche, Tango in der Kirche und Kinderuni in der Kirche, oder Ausstellungen wie etwa zur Aktion „KUNSTStein“ (→ Seite 3) und vieles, vieles mehr. Auch Haltung zeigt die Kirche regelmäßig in der City-Öffentlichkeit: in Andachten bei den Fridays-for-Future-Demos, bei Aktionen gegen Rechts und bei Friedensgebeten. Erarbeitet wird gerade ein Konzept, um das facettenreiche Programm aller Stadtkirchen gebündelt darzustellen.

Auch wo die Verwaltung über die Gestaltung der Plätze um die Kirchen herum nachdenkt – ob temporär mit mobilem Grün oder langfristig im Zuge der Entwicklung anderer Immobilien –, ist Heike Proske ganz Ohr. „Wir müssen uns gegenseitig begleiten“, ist sie sicher. Das sieht auch Susanne Linnebach so, die als Leiterin des Amts für Stadterneuerung die Cityentwicklung koordiniert: „Die Kirchen der City sind vieles zugleich: unschätzbare Zeugnisse der Stadtgeschichte und imposante Landmarken, unverkennbare Identifikationsorte und lebendige Institutionen. Im Spannungsfeld zwischen gestern und morgen stellen sie sich gerade neu auf, so wie wir unsere Innenstadt für die Zukunft stärken. Als engagierte, langfristig planende Akteure mit großem Gemeinsinn sind die Kirchen für uns wichtige Partner im Prozess der Cityentwicklung.“

Kälteräume für Fußballfans

Dort, wo der Kirchenkreis selbst aktiv werden kann, will Heike Proske Initiative zeigen. So kann die Superintendentin sich vorstellen, perspektivisch auch die nördlichen Türen der Reinoldikirche zur Kampstraße regelmäßig zu öffnen – um mehr Durchlässigkeit zum Hellweg zu schaffen, die Rückseiten-Anmutung auf der Nordseite zu beenden. Kürzlich rief das Orga-Team der Stadtverwaltung für die UEFA EURO 2024 an: Ob die Stadtkirchen bei der EM im kommenden Sommer wohl als Kälteräume geöffnet werden könnten? Aber klar, findet Proske – sofern dadurch keine zusätzlichen Lasten auf den Rücken der engagierten Ehrenamtlichen landen. Schon zum Heimspiel-Saisonfinale der Bundesliga im Mai waren die Stadtkirchen als Hitzeschutzräume länger geöffnet, damals auf Eigeninitiative des Kirchenkreises. „Natürlich kann eine Kirche auch ein Ort zum Feiern und Lachen oder Essen sein“, erklärt Proske. „Alltag gehört in die Kirche!“ Dieses zentrale Anliegen



MARIENKIRCHE

- evangelisch, 12. Jahrhundert
- Beispiele Kunstschatze: Marien-Altar von Conrad-von-Soest (Flügelaltar 15. Jahrhundert), Berswordt-Altar (Flügelaltar, 14. Jahrhundert)
- Offene Kirche: Di, Mi, Fr von 11 bis 13 Uhr sowie von 14 bis 16 Uhr; Do von 11 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Sa von 11 bis 14 Uhr
- Musik zur Marktzeit: 1. Sa jedes Monats 11.30 Uhr (März-Dezember)
- Kirchenführung: Do um 16.30 Uhr
- www.st-marien-dortmund.de



PETRIKERCHE

- evangelisch, frühes 14. Jahrhundert
- Beispiel Kunstschatze: Goldenes Wunder von Westfalen (größter erhaltener Antwerpener Flügelaltar Europas, 16. Jahrhundert)
- Offene Kirche: Di bis Fr von 11 bis 17 Uhr, Sa von 10 bis 16 Uhr
- Musikalische Mittagspause: Fr von 13 bis 14 Uhr (Eintritt frei)
- www.sankt-petri-do.de



PROPSTEIKIRCHE

- katholisch, frühes 14. Jahrhundert
- Beispiele Kunstschatze: Tafel vom ehemaligen Rosenkranzaltar (16. Jahrhundert), moderne Kirchenfenster zur Stadtgeschichte von Joachim Klos
- als Ort des Gebets täglich geöffnet von 10 bis 17.30 Uhr
- www.propsteikirche-dortmund.de



REINOLDIKIRCHE

- evangelisch, frühes 13. Jahrhundert
- Beispiel Kunstschatze: überlebensgroße, hölzerne Reinoldus-Skulptur (14. Jahrhundert)
- Offene Kirche: Di bis Fr von 10 bis 18 Uhr, Sa von 10 bis 14 Uhr; So um 11.30 Uhr Gottesdienst, danach bis 14 Uhr geöffnet
- www.sanktreinoldi.de



verfolge sie gemeinsam mit den Stadtkirchenpfarrer*innen Christel Schürmann, Michael Küstermann und Susanne Karmeier.

Interessanterweise hätten gerade kirchenfernere Menschen oft Berührungängste damit, wenn Kirchengebäude nicht-kirchlich bespielt würden, berichtet Heike Proske. So etwas gehöre sich doch eigentlich nicht in einem Gotteshaus, hört sie dann. Doch sie widerspricht: „Es gibt nicht die ‚eigentliche Kirche‘ von früher und ein paar neomod-

sche Ergänzungen. Es ist die ‚eigentliche Kirche‘ selbst, die heute anders ist und anders sein muss als früher.“ Traditionelle Sonntagsgottesdienste gehören für sie genauso dazu wie die „Viertelsternstunden“, die in der Adventszeit jeden Tag ab 18 Uhr eine 15-minütige Auszeit vom Trubel des Weihnachtsmarkts versprechen. Oder eben die verstärkte Nutzung als Veranstaltungsort, an dem Menschen zusammenkommen und feiern. „Genau diese Weltoffenheit“, findet Proske, „gehört für mich in die Innenstadtkirchen.“



Neben altbekannten Klassikern wie dem Riesenrad hält die Weihnachtsstadt Dortmund ab Donnerstag, 23. November, auch einige Neuerungen für die Besucher*innen bereit.

Weihnachtsstadt mit neuen Highlights

Nicht mehr lange und es weihnachtet wieder in der Dortmunder City: Am Donnerstag, 23. November, öffnet die Weihnachtsstadt zum 145. Mal ihre vielfältigen Stände und läutet damit die für viele schönste Zeit des Jahres ein. Besucher*innen können sich bereits jetzt auf einige Neuerungen freuen.

So werden Kunst-Aktionen und neue Pop-up-Konzepte wie Walking Acts bis zum 30. Dezember für überraschende Momente sorgen. „Wir setzen außerdem wieder unser bewährtes Beleuchtungskonzept ein, das in diesem Jahr zeitlich uneingeschränkt zu sehen sein wird. Darüber hinaus erhalten die Bäume des Petrikerchplatzes eine neue Beleuchtung. Und es wartet eine Überraschung am Weihnachtsbaum auf die Gäste der Weihnachtsstadt – die wird aber noch nicht verraten“, so Patrick Arens, Vorsitzender des Schauspielervereins Rote Erde.

Auf der Kleppingstraße wird zudem eine besondere Lichtinstallation prominenter platziert als im vergangenen Jahr: Die Adventskalender-Uhr hat schon 2022 für viel Aufmerksamkeit gesorgt, durch die neue Platzierung an der oberen Kleppingstraße soll das Deko-Element dieses Jahr noch mehr im Fokus stehen. Statt der Stunden zeigt die Uhr die Tage bis Heiligabend an und fungiert damit wie ein Adventskalender.

Neu ist dieses Jahr außerdem die Nutzung der freigegebenen Flächen auf der Kampstraße zwischen dem Platz von Netanya und Basecamp, wo weitere Stände zu finden sein werden. Im vergangenen Jahr besuchten rund zwei Millionen Menschen den Dortmunder Weihnachtsmarkt und den größten Weihnachtsbaum der Welt. Diese Zahl hofft Arens in diesem Jahr noch einmal toppen zu können.

Ungewohnte Ansichten

Postkartenserie mit City-Fotos von Studierenden

Ungewohnte, künstlerische und spannende Sichtweisen auf die Dortmunder Innenstadt eröffnete die Ausstellung „Fenster/schau“ mit Fotografien von Studierenden der TU Dortmund. In Kooperation mit dem Händlerverein Qualitätsroute Dortmund sind diese Bilder nun als Postkartenserie in einigen Schaufenstern der Innenstadt zu finden.

Seit einem Jahr kooperieren das Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund und die Qualitätsroute Dortmund: Studierende der Arbeitsbereiche Fotografie und Kunstwissenschaft der TU Dortmund setzen sich mit Wahrnehmungsweisen und Konzeptionen des Urbanen auseinander. Schon im vergangenen Winter waren erste Bilder in ausgewählten Schaufenstern der Innenstadt zu sehen, im Spätsommer auch auf dem „Campus Stadt“, der Hochschul-Etage im Dortmunder U.

Im Sommersemester 2023 hatte sich auch das Team des Masterplans Wissenschaft der Stadt Dortmund mit seiner Themengruppe „Wissenschaftsstadt und Kulturmetropole“ eingebracht. Zum „Basiscamp“ wurde der Projektor, der Innovationsraum am Westenhellweg. Von hier aus brachen die Fotograf*innen in die Innenstadt auf.

„Ladenzeilen mit ihren Schaufenstern und Konsumangeboten sowie der Blick auf die gebaute Umwelt als etwas geschichtlich Gewordenes wurden zum Gegenstand künstlerischer Erkundungen“, berichtet Prof. Dr. Barbara Welzel, die das Projekt seitens der TU gemeinsam mit Felix Dobbert und Prof. Dr. Andreas Zeising leitet. „Forschungen zur Architekturwahrnehmung ergeben, dass der alltägliche Blick sich auf Ziele richtet: die nächste Kreuzung, eine Eisdiele, ein Schuhgeschäft“, erklärt Welzel. „Der schweifende Blick bleibt zumeist auf Augenhöhe und durchstreift die Schaufensterauslagen. Was aber lässt sich sehen, wenn der Blick nach oben geht?“ Fragen wie diese leiteten die Blicke der Fotografie-Studierenden bei ihren Arbeiten.

Mit von der Partie waren Kunstwissenschaftler*innen, die sich mit theoretischen Zugängen befassten und das Thema gedanklich weiteten. Vorgestellt und diskutiert wurde auch der aktuell in Entwicklung befindliche Masterplan Plätze (→ S. 6). Mit Stadtbeschreiber Alexander Estis sprachen die Studierenden zudem über literarische Stadtwahrnehmung.



Das Motiv von Bärbel Schreckenberglässt die Betrachter*innen gemeinsam mit Schaufensterpuppen aus dem ersten Stockwerk eines Kaufhauses auf den Hellweg hinabschauen.



Die Studierende Anna Helm zeigt die City auf diesem kunstvoll komponierten Schwarz-Weiß-Foto mit Mehrfachbelichtung als einen Ort unendlicher Pepita-Muster.



Mehr Motive aus dem Kunst-Projekt gibt es online.

impresum

Infoheft „aufbruch city“

Herausgeberin:

Stadt Dortmund
Amt für Stadterneuerung
Kampstraße 47, 44137 Dortmund

Verantwortlich:

Susanne Linnebach (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Pressestelle Stadt Dortmund
Amt für Stadterneuerung
Zilla Medienagentur GmbH

Bildnachweise:

Stephan Schütze (S. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8)
Marcel Maffei (S. 2)
Benito Barajas (S. 4, 5)
Olli Haas (S. 5)
farwickgrotepartner Architekten BDA Stadtplaner (S. 6)
Roland Gorecki (S. 7)
Bärbel Schreckenbergl (S. 8)
Anna Helm (S. 8)
Stadt Dortmund (S. 8)

Kommunikationskonzept, Grafik:

Fachbereich Marketing + Kommunikation

Druck:

Brasse & Nolte Ruhrstadt Medien GmbH & Co. KG
– 10/2023

Auflage: 10.000

Redaktionsschluss: 06.10.2023

Kontakt:

cityentwicklung@stadtdo.de

Auflösung Bilderrätsel

Rätselbild Seite 2:

Westenhellweg vor dem Eingang zur Krügerpassage

Rätselbild Seite 5:

Hansaplatz mit Blick zum Galeria Karstadt Kaufhof-Gebäude

Hier geht's zur Online-Seite
dortmund.de/aufbruchcity



Was sonst noch passiert in der City ...



Platz von Netanya wird neugestaltet

An absolut zentraler Stelle der City gibt es bald zusätzliche Bäume, mehr Gelegenheiten zum Verweilen und neue Spielmöglichkeiten auf Trampolinen: Am Platz von Netanya, wo Hellweg und Kampstraße die Hansastraße kreuzen, haben die Bauarbeiten für die Umgestaltung begonnen.

Der gesamte Bereich zwischen Kampstraße und Westenhellweg wird neu gepflastert. Zum Einsatz kommt dabei ein beigefarbener Betonstein, der diagonal zum Straßenverlauf verlegt wird – ähnlich wie auf den Bürgersteigen der Alleen im Westen der Kampstraße und auf dem Brüderweg. Die vier vorhandenen Bäume erhalten neue Einfassungen, wodurch sich auch die Bedingungen für die Bäume selbst verbessern. Zudem

kommen zwei neue Bäume hinzu, die von Rundbänken umgeben sind – eine Kombination, wie sie zum Beispiel am Petrikirchplatz bereits steht. Als Highlight entsteht ein Spielpunkt mit mehreren Trampolinen. Für den Aufenthalt und die Pause werden sogenannte Lümmelbänke ohne klassische Sitzfläche aufgestellt sowie zwei optisch leicht wirkende sogenannte Freischwingerbänke, wie sie bereits auf der westlichen Kampstraße im Einsatz sind. Für Veranstaltungen wie den Weihnachtsmarkt und die Außengastronomie bleiben dabei jederzeit genügend Freiflächen erhalten.

Die Umgestaltung des Platzes von Netanya erfolgt in enger Abstimmung mit den privaten Bauarbeiten am ehemaligen Sitz der „Mayerschen“ und soll zur UEFA EURO 2024 im Juni des kommenden Jahres abgeschlossen sein.

City-Kolonne repariert Pflaster in der Kleppingstraße

Die neue City-Kolonne des Tiefbauamts hat eine zentrale Mission: Sie zieht in der Innenstadt von einem Standort zum nächsten und repariert das Pflaster. Ihren ersten Einsatz hatten die erfahrenen Handwerker in der Katharinenstraße.

Inzwischen sind sie weitergezogen zur Kleppingstraße. Auch dort müssen viele Beton- und Natursteine ausgetauscht werden. Auch Baumscheiben, an denen sich die Kantensteine mit der Zeit angehoben oder verschoben haben, knöpft sich die City-Kolonne vor. Die Reparaturen erfolgen Abschnitt für Abschnitt. Das hat den Vorteil, dass die Einschränkungen für Vorbeigehende so gering wie möglich bleiben. Der Start in der Klepping-

straße war auf Höhe des Europabrunnens. Bis zur Weihnachtspause wird sich die City-Kolonne immer weiter in Richtung Wall voranarbeiten und im Anschluss ihren nächsten Einsatzort ansteuern.

Bedarf gibt es an einigen Stellen, denn unter anderem durch Lieferfahrzeuge, Bauarbeiten im Untergrund, Wasser und Frost sind die Pflastersteine in der City hohen Belastungen ausgesetzt. Die Folge sind gebrochene oder gerissene Steine, in manchen Fällen nur provisorisch geflickt durch optisch störende Flecken aus Kaltasphalt. Die City-Kolonne führt Reparaturen so durch, dass das Pflaster wieder schön aussieht. Gleichzeitig steht neben der Optik die Sicherheit der Passant*innen im Fokus. Stolperfallen oder Senken, in denen im Winter das Wasser gefrieren könnte, werden dank der Kolonne nach und nach verschwinden.

